



Karlsruher Fußballverein e.V.

Gegr. 1891

Karlsruhe, den 27.01.2020

Pressemitteilung des Karlsruher Fußballverein e.V.

Holocaust-Gedenktag / KfV erinnert an seine jüdischen Mitglieder

Am heutigen 27. Januar 2020 jährt sich zum 75. Mal jener Tag, an dem die Überlebenden im Konzentrationslager Auschwitz durch die Rote Armee befreit wurden. In Demut, Respekt und Mitgefühl gedenkt der KfV allen Opfern, der Überlebenden und ihrer Familien. Auch aus der Fußballfamilie des KfV wurden Menschen von Nationalsozialisten verfolgt und ermordet.

An die Verbrechen zu erinnern, die Täter zu nennen und den Opfern ein würdiges Gedenken zu bewahren – das ist eine Verantwortung, die nicht endet. Sie ist nicht verhandelbar und gehört untrennbar zu unserer Gesellschaft und insbesondere zu unserem Verein. Der KfV ist der Stammverein der beiden einzigen jüdischen Fußballnationalspieler Deutschlands, Julius „Juller“ Hirsch und Gottfried Fuchs; unser Gründervater Walther Bensemann musste 1933 aufgrund seiner jüdischen Abstammung aus Deutschland fliehen.

In Gedenken an die Opfer des NS-Regimes haben wir heute an der Erinnerungsstele am Karlsruher Hauptbahnhof ein Gesteck niedergelegt (siehe beiliegende Fotos).

Der KfV positioniert sich klar gegen Faschismus, Antisemitismus sowie jeder Form von Hass, Gewalt und Ausgrenzung!

Dass Auschwitz nie wieder sei – nie wieder!

Der Vorstand des Karlsruher FV e.V.

Handwritten signatures of the board members of Karlsruher FV e.V. The signatures are in black ink and include names such as 'Friedrich', 'V. Farnberg', 'K. Heber', 'D. Spindel', and 'L. Kn.'.

IN GEDENKEN AN VERFOLGTE KfV-MITGLIEDER UND DEREN ANGEHÖRIGE (AUSZUG)

Julius "Juller" Hirsch. Als einer der beiden einzigen jüdischen Fußballnationalspieler Deutschlands – neben seinem Karlsruher Mannschaftskameraden Gottfried Fuchs – absolvierte Hirsch sieben Länderspiele und erzielte dabei als erster Spieler vier Tore innerhalb eines Länderspiels. Als erster Spieler wurde er mit zwei unterschiedlichen Vereinen deutscher Meister (1910 mit dem Karlsruher FV und 1914, als Spielführer, mit der SpVgg Fürth) und nahm an den Olympischen Spielen 1912 teil. Hirsch zierte mehrfach das Cover von Sportmagazinen.

Im Stuttgarter „Sportbericht“ vermeldeten die süddeutschen Spitzenvereine im April 1933, darunter auch der KfV und FC Phönix Karlsruhe, Juden aus dem Verein entfernen zu wollen. Als Reaktion darauf schrieb Hirsch einen Brief an seinen Stammverein: „Leider muss ich nun bewegten Herzens meinem lieben KfV meinen Austritt anzeigen. Nicht unerwähnt möchte ich aber lassen, dass es in dem heute so gehassten Prügelkinde der deutschen Nation auch anständige Menschen und vielleicht noch viel mehr national denkende [...] deutsche Juden gibt.“ Die relativierende Antwort des KfV („wir [...] bitten Sie [...], Ihre Austrittserklärung als nicht geschehen zu betrachten“) kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass Juden vom offiziellen Vereinsleben ausgeschlossen wurden. 1938 folgte ein Selbstmordversuch nach anhaltenden Depressionen. 1939 setzte das städtische Tiefbauamt ihn auf einem Schuttplatz als Zwangsarbeiter ein. 1943 wurde Hirsch vom Hauptbahnhof Karlsruhe aus nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Das Eingangsbuch des Vernichtungslagers führt Hirsch nicht auf. Er wurde wahrscheinlich unmittelbar nach der Ankunft ermordet. Seine Kinder Heino und Esther Hirsch wurden noch am 14. Februar 1945, einige Wochen vor der Eroberung Karlsruhes durch die Franzosen, nach Theresienstadt deportiert. Beide überlebten das Regime.

Gottfried Fuchs. Fuchs wurde wie Hirsch 1910 mit dem KfV deutscher Meister sowie 1912 Vizemeister. Er war von 1911 bis 1913 sechsmal für die A-Nationalmannschaft in internationalen Spielen aktiv und erzielte dabei 13 Tore. Dies ist bis heute die beste Quote (2,17) eines deutschen Nationalspielers. Im Olympischen Fußballturnier 1912 in Stockholm erzielte er im Spiel gegen die Nationalmannschaft Russlands zehn Tore zum Endstand von 16:0, eine bis heute in einem Länderspiel eines deutschen Nationalspielers unübertroffene Zahl.

Da Fuchs jüdischer Herkunft war, musste er 1937 über die Schweiz zunächst nach Frankreich und 1940 schließlich nach Kanada flüchten, wo er den dem Namen Godfrey Fochs annahm. Im Februar 1943 wurde seine Schwester Senta in Auschwitz ermordet. Noch 1972 lehnte der DFB einen Vorschlag ab, ihn für ein Länderspiel als Ehrengast nach Deutschland einzuladen.

Walther Bensemman. Bensemman gründete 1889 mit dem International Football Club einen Vorgängerverein des KfV sowie 1891 den KfV selbst. Als Publizist gründete er 1920 mit dem Kicker, die heute noch bekannte illustrierte Fußballzeitschrift. Er vertrat darin eine pazifistischen und liberale Sportidee, beeinflusste die weitere Entwicklung des deutschen Fußballs, zog aber auch den Argwohn nationalistischer Kräfte auf sich. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 bleibt Walther Bensemman nur die

Flucht in die Schweiz. Nach seiner Flucht wird er in seinem eigenen Magazin als „Asphaltliterat“ beschimpft, der „das deutsche Wesen so verunglimpft“ hätte, und „allerdings nun die Flucht ergriffen“ hat. Er starb 1934 im Exil.

Philipp Fuchs. Cousin des Nationalspieler Gottfried Fuchs. Seit 1935 erfolgten lange Scheinprozesse gegen Fuchs. Am 9.11.1939 forderte ein SS-Rollkommando Einlass in seine Karlsruher Wohnung und setzte ihn massiv unter Druck. Auf den Zuruf, man werde ihn jetzt erschießen, erwiderte Philipp, das sei nicht nötig, das könne er selbst. Er setzte die Pistole an die Schläfe und schoss sich, neben dem Bett stehend, eine Kugel in den Kopf. Beim Fallen schlug er mit dem Schädel auf die Kante des Waschtisches. Er war sofort tot. Seine Frau hatte solange vor ihrem Bett gekniet und auf den Erlösungsschuss gewartet, den Philipp ihr versprochen hatte. Sie versuchte es selbst, fand aber nicht den Mut dazu. Die SS beschimpfte den Leichnam als Feigling.

Adolf Emil Löwe. Von 1903 an Mitglied des KfV und vom 11. November 1938 bis zum 22. Dezember 1938 im Konzentrationslager Dachau in „Schutzhaft“ (Häftlingsnummer 20915) genommen. 1940 flüchtete er in die USA. Adolfs Bruder Isidor starb in Auschwitz.

Leopold Ransenberg. Leopold Ransenbergs Mutter Bertha wurde am 22. Oktober 1940 von Karlsruhe nach Gurs Frankreich deportiert. Am 30. Mai gelang sie von Drancy nach Auschwitz, wo sie von den Nazis ermordet wurde. Der KfVler wurde selbst am 14. Februar 1945 von Karlsruhe nach Theresienstadt deportiert. Im Mai 1945 wurde das KZ befreit und er gelang wieder nach Karlsruhe.

Walter Ransenberg. Schon mit sieben Jahren trat Walter Ransenberg dem KfV 1931 bei. Als guter Fußballer war er beim Auswählen von Mannschaften im Schulsport immer als erster „gewählt“ worden, unter dem neuen Lehrer jedoch immer als letzter, weil sich die Mitschüler nicht trautes, den „Halbjuden“ in ihre Mannschaft zu wählen. Walter und Vater Leopold Ransenberg wurden am Vormittag des 10. Novembers 1938 zusammen mit jüdischen Mitbürgern wie Vieh über den Karlsruher Marktplatz gejagt, angetrieben von einer frenetisch-gehässigen Menschenmenge: „Um halb zehn Uhr morgens kamen sie. Ich sollte mitkommen. Mein Vater und ich. Und da stand unten ein Wagen, wie man ihn verwendet, um Schweine zu verfrachten. Da hat man uns hineingesetzt und über die Kaiserstraße gefahren, im Schrittempo. Am Marktplatz hat man uns aussteigen lassen. Da standen dann schon die Menschen, 1000 und mehr Personen. Man hat eine Gasse gebildet, vielleicht einen Meter breit und 300 bis 400 Meter lang, bis zum Polizeipräsidium. Es gab Leute, die haben gespuckt und geschlagen. Andere haben keinen Ton gesagt“. Die Demütigungen vergaß das spätere KfV-Ehrenmitglied, das 1962 auch die goldene KfV-Ehrendnadel für langjährige Mitgliedschaft erhielt und 2000 noch Alterspräsident der Jahreshauptversammlung war, jedoch nie: „Ich bin mit dieser Sache nie fertig geworden, bis zum heutigen Tag nicht, so dass ich zwischen jedem anderen Menschen und mir immer eine Barriere gelegt sehe“.

Hugo Marx. Mit Schreiben des Justizministeriums vom 17. Oktober 1938 wurde dem KfV-Mitglied Hugo Marx die Zulassung als Anwalt per 30. November 1938 zurückgenommen. Damit war ihnen die Lebensgrundlage völlig entzogen. Er wurde in Dachau inhaftiert (Häftlings-Nr. 22183). Nach der Freilassung floh er über Holland nach London. 1951 ist er in London verstorben.

Max Ransenberg. Im Jahre 1927 kam er zum KFV, wo er die B- und A-Jugend durchlief und schließlich für die Senioren spielte. Als zu Beginn des Krieges „Mischlinge“ (d. h. Personen mit jüdischen Großeltern) noch in die Wehrmacht aufgenommen wurden, zog man auch Max Ransenberg zu einem Infanterie-Einsatz-Bataillon ein. Im Herbst 1940 wurde er nach dem Frankreich-Feldzug als „Mischling 1. Grades“ aus der Wehrmacht entlassen. Nach dem Krieg wurde er Vorsitzender des KFV.

Otto Tensi. Eingetreten war er in den KFV 1914. 1934 erhielt er die silberne Ehrennadel des KFV. Seine Frau Jòsza wurde 1945 für einen „Arbeitseinsatz“ nach Theresienstadt deportiert. Als Tensi im Büro der Gestapo nach dem Zweck des Arbeitseinsatzes fragte, wurde er des Raumes verwiesen. Tensis Schwiegermutter Adele Spitzer begann 1940 mit Schlaftabletten Selbstmord, Schwiegervater Emanuel starb 1943 in einem südfranzösischen Internierungslager. Da Buchbindermeister Tensi auch Akten von öffentlichen Stellen band, wurde er dazu aufgefordert, seine Frau nicht mehr weiter zu beschäftigen. Manch ein Auftrag wurde ihm entzogen. Später bekam Otto allerdings gar keine Aufträge mehr, so dass die Familie bald Probleme hatte, den nötigen Unterhalt aufzubringen. Jòsza und Otto Tensi überlebten den Holocaust.

Fritz Spanier. Das KFV-Mitglied war einer der Passagiere der St. Louis, die 1939 vergeblich versuchten, Asyl in Kuba oder den USA zu erhalten. Zur Zeit der deutschen Besetzung der Niederlande leitete er das Krankenhaus im Durchgangslager Westerbork. Am 8. Februar 1944 wurde fast die gesamte jüdische Belegschaft des Krankenhauses Westerbork nach Auschwitz abtransportiert. Von dieser Deportation blieben Spanier und seine Familie verschont. Er überlebte den Holocaust.

Arthur Weilbauer. Nachdem er am 10.11.1938 vor der Pogromnacht telefonisch gewarnt wurde, versteckte der Anwalt sich im Albtal. Als die Nazis ihn darauf weder im Büro noch zuhause an der Moltkestraße vorfanden, planten diese, seine achtjährige Tochter Susanne zu entführen. "Der alte Jud' wird schon beikommen, wenn er erfährt, dass wir sein Kind geholt haben". Erst als Weilbauers Dienstmoten darauf aufmerksam machten, dass Susanne keine Jüdin sei, sondern eine „arische“ Mutter habe, ließen sie die Kleine laufen. Im Winter 1938/39 floh die Familie nach Ecuador.

DEUTSCHER MEISTER 1910
DEUTSCHER VIZEMEISTER 1905 • 1912
SUDDEUTSCHER MEISTER 1901 • 1902 • 1903 • 1904 • 1905 • 1910 • 1911 • 1912

c/o KFV • Michael Obert (1. Vors.) • Tullastr. 74 • 76131 Karlsruhe
info@karlsruher-fv1891.de • www.karlsruher-fv1891.de

 facebook.com/KarlsruherFV  YouTube-Kanal „Karlsruher Fussballverein“  @karlsruherfussballverein

Volksbank DE07 6619 0000 0010 3093 36 (GENODE61KA1) | **Vereinsregister** Amtsgericht Mannheim VR 10026